

Erich Heyfelder zum Gedenken

Am 11. Mai ist Professor Dr. Erich Heyfelder im 83. Lebensjahr von seinem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst und am 15. Mai in Reutlingen im engsten Freundeskreis feuerbestattet worden. Obwohl er in Bromberg als Sohn eines kunstverständigen Verlegers geboren wurde und seine Jugend in Berlin verlebte, ist ihm Tübingen in den langen Jahren seiner hiesigen akademischen Lehrtätigkeit zur Wahlheimat geworden. Nach vielseitigem Studium in Berlin und Heidelberg, das die Gebiete der Philosophie, klassischen Philologie, Archäologie, Kunstgeschichte und Literaturgeschichte umfaßte, und während dessen er die führenden Männer seiner Zeit als Lehrer hatte (Wilhelm Dilthey, Ernst Curtius, Hermann Grimm, Reinhard Kekulé und Kuno Fischer), kam er 1897 nach Tübingen, um hier bei Konrad Lange, dem bedeutenden Kunsthistoriker und Ästhetiker, mit einer Arbeit über Fr. Th. Vischer zu promovieren. Nach längeren Studienreisen in Italien und Frankreich habilitierte er sich 1905 in Tübingen auf Grund einer Arbeit über Goethes Ästhetik. Heyfelder beschränkte sich nicht darauf, seine Hörer zu einem echten Verstehen künstlerischer Erscheinungen zu führen, sondern wußte auch die schöpferischen Kräfte unter seinen Schülern zu entfalten und zu leiten.

1925 folgte er einem Ruf an die Akademie der bildenden Künste in Stuttgart als Dozent für allgemeine Kunstwissenschaft und Leiter ihrer Bibliothek.

Als sein Gesundheitszustand ihn zur Pensionierung zwang, zog er sich wieder nach Tübingen zurück. Hier verbrachte er seinen Lebensabend, häufig besucht von seinen ehemaligen Studenten, die inzwischen zum Teil namhafte Maler und Bildhauer geworden waren.

Als der Bund für Heimatschutz gegründet wurde, trat Heyfelder freudig mitarbeitend bei, und sein Wort, das aus warmem Herzen und wohlwollendem Verständnis für schwäbische Eigenart kam, fand Gehör.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst trat er unermüdlich ein für eine gerechtere Würdigung der altschwäbischen Malerei und der Künstler der Gegenwart. Mit einer großen Anzahl von ihnen verband ihn enge Freundschaft, und einigen hat er eindringende Abhandlungen gewidmet, außer den Tübinger Gentner, Seufferheld und Merz den Stuttgartern Reiniger, Starker, Hollenberg, Eckener, Habich u. a. Großes Interesse hatte er auch an der schwäbischen Dialektdichtung und bemühte sich stets, ihr zu künstlerischen Leistungen zu verhelfen. Gerade die Beschäftigung mit Fr. Th. Vischer ließ ihn immer heimischer werden im schwäbischen Raum, seiner Landschaft und Geschichte, seinen großen Männern und kleinen Leuten, seiner Kunst und Kultur, seiner Dichtung und seinen Besonderheiten bis hinein in die Mundart, die sprechen zu können er sich nie vermaß, in die mit Ohr und Verstand immer tiefer einzudringen ihm aber gegeben war. So hat er eine

seiner warmherzigsten und feinsinnigsten Studien dem im Jahre 1936 in Tübingen verstorbenen Dichter Matthias Koch gewidmet, dessen Gedichtband ihm gewidmet ist.

Wenn er in seinem langjährigen Verkehr mit werdenden Künstlern seinen eigenen Anteil an deren Entwicklung stets gering geachtet hat, so mag ihm ihre Anhänglichkeit und das tiefe Vertrauen, das sie zur künstlerischen Beratung ihrer Werke immer wieder in sein stilles Heim führte, das schönste Zeugnis seines segensreichen Wirkens während eines langen Lebens sein, das der Kunst, der Wissenschaft und ganz besonders den ihm anvertrauten jungen Menschen gewidmet war. Seine Schüler und Freunde werden die Stunden fruchtbare Zwiesprache in der Gelehrtenstube und zuletzt am Krankenlager des nun Verewigten nie vergessen und seiner immer in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Karl Hötzer

Dem alten Lehrer

Hermann Binder † 18. November 1957

Dem bedeutenden Erzieher hat einer seiner Schüler vor kurzem die Worte geschrieben, die wir heute zugleich als Nachruf wiedergeben.

Dem Lehrer, dem ich von allen doch am meisten verdanke, möchte ich zum 80. Geburtstag ein besonderes herzliches Wort sagen. Ich habe schon immer dankbar an unser altes Gymnasium zurückgedacht, und da von meinem Jahrgang noch eine stattliche Anzahl wacker zusammenhält, so kommt dabei dem temperamentvollen Prof. Edwin Mayser mit seinem Horaz und der Ilias, dem „Caruso“ Ziegler mit der Odyssee und manchem andern in der Erinnerung ein wohlverdienter Nachruhm zu, zugleich mit dem Bedauern, daß wir oftmals doch alberne unreife Buben waren, die Lehren von so hohem Niveau gar nicht verdienten.

Auch bei Ihnen bin ich, ich weiß es noch und schäme mich darüber mehr als über gröbere Unarten in andern Fächern, manchmal noch so dumm kindisch gewesen und habe das Vertrauen, mit dem Sie uns als vermeintlich Erwachsene behandelten, nicht immer verdient, – aber wenn ich zeitlebens reich an den unverlierbaren Gütern der Dichtung geblieben bin, – und welche Hilfe war das allein in den Jahren der Gefangenschaft! – wenn ich vor allem sagen darf, daß sich meine lebendige Vorstellung von Friedrich Schiller ganz und gar auf dem von Ihnen vermittelten Unterrichtsbilde entwickelt hat, so heißt das, daß ich Ihnen einen Schatz verdanke, der alle Entwertungen überdauert hat.

Darf ich auch noch davon sprechen, wie der „alte“ Schüler als achtzehnjähriger Fähnrich im Jahr 1918 den Lehrer ab und zu zu einer Promenade längs des Scheldekanals begleiten durfte und wie der als Bücherwart unsrer Division dem jungen Leutnant Scheffels Ekkehard als ein Stück Heimat in die Vorfeldstellung